Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Mittwoch, den 19. Februar 1930. Nr. 48.

Realpolitik gegenüber Polen.

Eine reichsdeutsche Forderung.

Die Entwicklung Polens zum Industriestaat stammt nicht erst von heute und gestern. Die dem Lande zur Verfügung stehenden Rohstoff- und Energiequellen, sowie das weite russische Hinterland, aber auch die günstigere Lage zu dem wichtigsten europäischen Seehäfen, haben frühzeitig diese Entwicklung gefördert, und die ehemalige russische Regierung widmete ihr volle Aufmerksamkeit, ebenso wie der industriellen Entwicklung ihrer einstigen Ostseeprovinzen. Bevorzugt wurde zunächst die Textilindustrie, die für die Belieferung des innerrussischen Marktes von hoher Bedeutung war.

Als mit Beendigung des Weltkrieges Polen aus dem Verbande des russischen Reiches ausschied, bedeutete das für Rußland zunächst einen außerordentlichen Verlust und für Polen keinen Gewinn, obwohl der neue Staat sehr wichtige Gebiete in die Hand bekam. All die Vorteile, die Polen durch die Zugehörigkeit zum russischen Reich hatte, gingen verloren, insbesondere der große, durch keine Zölle verschlossene Binnenmarkt. Es lag die Notwendigkeit einer schwierigen Umstellung vor, die Polen schließlich auf den Weltmarkt drängen mußte, da der nationale Markt aus verschiedenen Gründen nicht aufnahmefähig genug war. Um aber auf dem Weltmarkt konkurrieren zu können, fehlten dem Lande nach Ansicht nationalistischer Kreise zwei wichtige Dinge: die direkte Verbindung zur See und größere Rohstoff- und Energiequellen. In diesen beiden Tatsachen liegt der harte Kampf um den Korridor und Oberschlesien begründet. Man muß sich das merken in Deutschland, muß sich immer wieder diese Vorgänge vergegenwärtigen, um zu wissen, daß es sich bei den deutsch-polnischen Schwierigkeiten um reale Tatsachen handelt, die ihre Bedeutung behalten, solange als jeder Staat Europas ohne Rücksicht auf seine natürlichen Gegebenheiten seinen Nachbarn zumindest gleichwertig gegenüberstehen, ein autarker Wirtschaftsstaat sein will. Eine Fiktion zwar, aber eine von eminenter Tatsachenbedeutung. Man muß sich das merken in Deutschland, um zu wissen, aus welchen Quellen die Kraft des polnischen Widerstandes stammt, um seine Stärke abschätzen zu können. Daß an diesem Widerstand die polnische Landwirtschaft ihrerseits ein mindestens ebenso großes Interesse hat, ist in letzter Zeit zu oft besprochen worden, als daß man hier noch näher darauf eingehen müßte. Es sollte zu denken geben, daß **Polen den schwer schädigenden Wirtschafts- und Zollkrieg mit Deutschland auf sich nahm,** ihn so lange aushielt.

Zweifellos ist Polen ein sehr entwicklungsfähiges Land, aber nicht irgend ein beliebiges, sondern die Scheitelposition im Glacis der westeuropäischen Festung gegen den Osten, zu dem äußerst wichtigen Grenzraum vor dem eurasischen Markt gehörend. Und das ist der dritte Grundpfeiler, auf dem die deutsch-polnischen Beziehungen ruhen. Dokumentieren die beiden ersten — die polnischen Ansprüche und Notwendigkeiten und die deutschen Verluste und Forderungen, — den deutsch-polnischen Gegensatz, so weist der dritte auf etwas Gemeinsames hin. Die Möglichkeiten für beide Länder sind für die Zukunft — wenn man von den graduellen Unterschieden der Wirtschaft in der Gegenwart absieht — im Prinzip die gleichen. Welche Bedeutung man Polen praktisch in der Wirtschaft bezw. in der Finanzwelt zuweist, mögen die ausländischen Unternehmungen in Polen belegen.

Die Gesamtzahl der Filialen ausländischer Gesellschaften belief sich am 1. Januar 1930 auf 61 Unternehmungen mit 213,9 Millionen Zloty für Polen bestimmten Kapitals. Es kommen 15 Gesellschaften hinzu, deren Kapital nicht angegeben wird. Französische Unternehmungen stehen ihrer Zahl nach unter den ausländischen Gesellschaften an erster Stelle, während das in Polen investierte Kapital bei den deutschen Gesellschaften am größten ist. Elf deutsche Unternehmungen verfügen zusammen über 100,4 Millionen Zloty Kapital, das sind 46,9 Prozent des gesamten Fremdkapitals in Polen. Der Anteil der 16 französischen Gesellschaften beträgt 88,8 Mill. Zl. 41,5 Prozent. In größerem Abstande folgen Belgien mit 5,7, Oesterreich mit 2,8 Prozent. Das Gesamtkapital der in Polen tätigen Gesellschaften stellte sich am 1. Januar 1930 zusammen mit 1721,4 Millionen Zloty.

Ueber die Kapitalinvestitionen des Auslandes in Polen stehen genauere Angaben leider nicht zur Verfügung. In erheblichem Umfange haben sich aber die Geldmärkte in New-York, London und Paris, dafür interessiert, obwohl — und das sei besonders betont — die Situation in Polen durchaus nicht als endgültig konsolidiert bezeichnet werden kann und die Wirtschaft einer schweren Krise entgegengehen dürfte.

Für das deutsche Verhältnis zu Polen ist daher eine weitere genaue Beobachtung der Entwicklung notwendig. Es hat gar keinen Zweck, Polen gewissermaßen als enfant terrible zu behandeln. Politisch mag das eine Zeitlang möglich, vielleicht auch nützlich sein. Wirtschaftlich ist es falsch.

Der reale Hintergrund der deutsch-polnischen Frage einerseits, die in der Praxis sich auswirkenden Fiktionen andererseits, würden eines Tages eine empfindliche Korrektur dieses Standpunktes erzwingen.

W. E. Z. (Leipzig.)

Kommunistische Demonstrationen.

In Lodz und Petrikau.

Am Sonntag haben kommunistische Demonstrationen in Lodz und Petrikau stattgefunden.

In Lodz wurde zuerst eine Versammlung auf dem Ring abgehalten, die aber von der Polizei zerstreut wurde, worauf einige hundert Personen unter staatsfeindlichen Rufen in der Richtung des Gefängnisses vorgingen, wo sie die Verhafteten befreien wollten. Die Polizei zerstreute die Menge und verhaftete einige Rädelsführer.

In Petrikau haben über 250 Kommunisten sich vor dem Gefängnisse versammelt und daselbst gegen den Staat demonstriert. Die Gefängniswache versuchte die Versammelten auseinander zu treiben. Die Demonstranten waren aber in der Ueberzahl und so gelang es ihnen, in die Wohnung des Gefängnisdirektors einzudringen, wo sie alle Fensterscheiben einschlugen. Infolge eines telephonischen Alarmes traf bald eine größere Abteilung Polizei ein, die die Kommunisten zerstreute und dabei einige Personen verhaftete.

Vorgehen Deutschlands gegen die kommunistische Agitation.

Das Redaktionsgebäude der „Roten Fahne" von Schutzpolizei besetzt.

In Berlin wurde das Redaktionsgebäude der kommunistischen Zeitung „Rote Fahne" des Hauptorganes der kommunistischen Partei, durch die Schutzpolizei heute besetzt. Die Besetzung erfolgte auf Grund einer Verfügung des 4. Strafsenates des Reichsgerichtes wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Es soll Klarheit darüber geschaffen werden, ob eine Schrift in dem Gebäude hergestellt wurde, die den Titel führt „Polizeibeamte als Opfer des Young-Planes" und „Was müssen wir Polizeibeamte jetzt tun?"

Durchsuchung des Liebknechthauses.

Berlin, 18. Februar. Die auf Veranlassung des Oberreichsanwaltes vorgenommene Untersuchung des Liebknechtshauses am Bülow-Platz hatte eine große Menschenmenge angelockt. Als die Aktion der Polizei im Arbeitsnachweis in der Gormannstraße bekannt wurde, strömten die Massen der Erwerbslosen, zu denen sich viele Passanten gestellten, vor das Liebknechthaus. Die Polizei hatte durch zahlreiche Mannschaften Vorsorge getroffen und ging zur Räumung des Platzes und der neben liegenden Zugangsstraßen über. Es sammelten sich jedoch immer wieder kleinere Trupps, die durch „Rotfront"-Rufe und Lärmen gegen die Polizei Stellung nahmen. Ueberall gab es kleinere Reibereien. Die Polizei machte wiederholt vom Gummiknüppel Gebrauch. In den Nachbarstraßen zum Bülow-Platz, wie Grenadierstraße, Linienstraße, Hanke-Straße, Hirten-Straße, Schendelgasse usw. sammelten sich die Demonstranten immer wieder und flüchteten zum Teil beim Vorgehen der Polizei in die Hausflure.

Das Liebknechthaus selbst ist stark besetzt. Vor jeder Tür stehen uniformierte Polizeibeamte und einige Kriminalbeamte. Auf dem Hof sieht man ebenfalls zahlreiche Schutzpolizei und ein großes Aufgebot von Kriminalbeamten. Die Untersuchung, die sehr gründlich vorgenommen wird, dürfte bis zum Nachmittag dauernd. Ueber das Ergebnis wird der Oberreichsanwalt nach Durchsicht des gesamten beschlagnahmten Materials nähere Aufschlüsse geben können. Besonders widerspenstige Demonstranten wurden von der Polizei festgestellt.

Berlin, 18. Februar. Gegen einhalb zwei Uhr war die Durchsuchungsaktion der Kriminalpolizei im Liebknechtshaus am Bülow-Platz beendet. Die Kriminalpolizei hatte zwei Lastkraftwagen mit beschlagnahmten Schriftstücken beladen, die unter Bedeckung nach dem Polizeipräsidium geschafft wurden. Beim Abrücken der Polizei sammelten sich wiederum große Menschenmassen an, die mit „Nieder" und „Rotfront"-Rufen eine nochmalige Säuberungsaktion notwendig machten. Dabei kam es in den Nebenstraßen des Bülow-Platzes zu Widersetzlichkeiten. So gelang es in der Linienstraße der Menge, einen Polizeibeamten von seinem Trupp abzudrängen. Als die Menge gegen ihn vorging und ihm bereits den Tschako vom Kopfe geschlagen hatte, zog der Beamte seinen Revolver und feuerte einen Schreckschuß ab. Darauf hinzueilende Beamte befreiten ihren Kameraden. Zur Zeit durchstreifen die Patrouillenwagen die Zugangsstraßen und zerstreuen die Ansammlungen.

Berlin, 18. Februar. An der Durchsuchung und Absperrung des Karl Liebknechthauses am Bülow-Platz waren insgesamt etwa 100 Schutzpolizei- und 140 Kriminalbeamte beteiligt. Die Aktion dauerte von zehn einhalb bis eineinhalb Uhr. Im Hause wurden zehn Personen festgenommen, die die Beamten in ihrer Amtshandlung zu stören versuchten. Neun von ihnen sind nach Legitimierung wieder entlassen worden, ein Mann wurde dem Polizeipräsidium zugeführt. Nach Beendigung der Durchsuchung wurde auf dem Dach des Hauses die Sowjetfahne gehißt, die von der Menge mit dem Gesang der Internationale begrüßt wurde. Der Gesang fand ein jähes Ende, als die Polizei energisch gegen die Demonstranten vorging.

Der Rücktritt Tardieus angenommen.

Paris, 18. Februar. Das Rücktrittsgesuch des französischen Kabinettes **Tardieus** ist vom Präsidenten der französischen Republik angenommen worden. Außenminister **Briand** erklärte Pressevertretern, daß er seine geplante Reise zur Flottenkonferenz nach London nicht ausführen werde. Es sei auch möglich, daß der in London weilende französische Marineminister nach Paris zurückkehre. Auch der französische Kolonialminister, der gestern abend von Paris nach London abreisen sollte, ist in Paris geblieben.

Zum Rücktritt des Kabinetts Tardieu liegen die ersten französischen Pressemeldungen vor. Ein linksbürgerliches Blatt schreibt, das Abstimmungsergebnis fordere die Bildung einer Linksmehrheit und einer unzweifelhaft republikanischen Regierung. Das sozialdemokratische Pariser Organ erklärt, daß die Bilanz Tardieus eine bankerotte Bilanz sei. Wenn Tardieu, der in der politischen Geschichte als ein geschickter Propagandist weiter leben wird, noch länger in der Regierung geblieben wäre, so hätte sein Kabinett schließlich noch mit einem betrügerischen Bankerott geendet. Es sei deshalb falsch, zu glauben, daß Tardieu selbst durch das gestrige Mißtrauensvotum in seiner Autorität berührt worden sei, nur weil er krank im Bett gelegen habe. Zwei große Pariser Zeitg. schlagen vor, unter erneuter Führung Tardieus ein Kabinett der Linkspartei zu bilden. Einem Rechtsblatt soll Tardieu noch gestern erklärt haben, daß er die Regierung nicht wieder zu übernehmen wünsche, da er krank sei und sich erholen müsse. Die Besprechungen des Präsidenten der Republik mit den politischen Führern wegen der Neubildung der Regierung werden heute vormittag beginnen.

Paris, 18. Februar. Ein Berichterstatter des „Echo de Paris" will erfahren haben, daß Tardieu nicht geneigt sei, das Ministerium zu bilden, wenn der Präsident der Republik ihm die Kabinettsbildung anvertrauen sollte. Was Briand betreffe, so sei er nach Paris gekommen, um seinen Arzt zu konsultieren. Er halte die Rückkehr Tardieus für wahrscheinlich. Aber selbst wenn Tardieu sich überzeugen lassen sollte, müßte man sich fragen, ob er Cheron, der doch der getreue Vollstrecker seiner Anordnungen gewesen sei, fallen lassen werde? Das erschwere die Lage. Das Blatt glaubt übrigens, daß, wenn Tardieu nicht berufen wird, Briand in Frage komme, daß aber dann Tardieu dem Kabinett nicht angehören werde. Ein Kabinett Poincare sei nicht möglich, weil Poincare noch schonungsbedürftig sei.

Eine neue politische Partei in England

London, 18. Februar. In England wurde eine neue Partei gegründet durch den Politiker Lord Beaverbrook, der gleichzeitig Besitzer zweier großer englischer Zeitungen ist. Als Ziel der neuen Partei wird der Kampf für den Freihandel innerhalb des englischen Weltreiches angekündigt. Der Gründer der Partei teilt in einer seiner Zeitungen mit, daß er bereits 200.000 zustimmende Erklärungen aus allen Schichten der englischen Bevölkerung erhalten habe.

Wenn diese Partei sich bei den nächsten englischen Wahlen durchsetzt, wird das englische Parlament vier Parteien zählen.

Englands Ausgaben für Rüstungszwecke

London, 18. Februar. Ueber Englands Ausgaben für Rüstungszwecke äußerte sich der englische Außenminister gestern bei der Eröffnung einer englischen Industrieausstellung. Der Minister teilte mit, daß England zur Zeit in jeder Minute 20.000 Mark ausgebe für vergangene und zukünftige Kriege. Derart hohe Ausgaben seien ein schwerer Verlust in sozialer und wirtschaftlich-politischer Hinsicht. Es würde schon einen wesentlichen Fortschritt bedeuten, wenn auch nur ein Teil dieser Ausgaben beseitigt werden könnte.

Die Kirchenverfolgung in Sowjetrußland

Anfragen im englischen Parlament.

London, 18. Februar. Im englischen Parlament wurden über die Kirchenverfolgungen in Rußland sowie über die russische kommunistische Propaganda in England gestern zahlreiche Anfragen an den englischen Außenminister gestellt. Der englische Außenminister erklärte, daß er über die Kirchenverfolgungen mit dem russischen Botschafter in London sich erst besprechen könne, wenn er genau über die Vorfälle in Rußland unterrichtet sei. Vorläufig habe er einen kurzen Bericht von der englischen Botschaft in Moskau erhalten. Wenn vollständige Berichte bei der englischen Regierung vorliegen werden, könne er entscheiden, ob diese Berichte veröffentlicht werden sollen oder nicht. Zu den Anfragen, ob die Russen ihr Versprechen, kommunistische Propaganda in England nicht zu treiben weiter verletzt hätten, teilte der englische Außenminister mit, daß die bis jetzt beklagten Fälle von Propaganda nur von geringer Bedeutung seien. Ein Einschreiten sei deshalb nicht gerechtfertigt.

Neuordnung in China.

Das Gerichtsverfahren gegen Ausländer.

London, 18. Februar. In Schanghai wurde gestern über die Neubildung des dortigen vorläufigen gemischten Gerichtshofes ein Abkommen unterzeichnet zwischen der chinesischen Regierung und den Vertretern der auswärtigen Mächte. Dieser Gerichtshof wurde im Jahre 1911 geschaffen zur Aburteilung von Chinesen in der internationalen Niederlassung in Schanghai. In dem gestern getroffenen Abkommen wurde bestimmt, daß die Verhandlungen vor diesem Gerichtshof nicht mehr von Konsularbeamten überwacht werden sollen. Ferner soll die Ernennung und die Entlassung ausländischer Sekretäre bei dem Gericht in Zukunft durch Chinesen erfolgen. Letzte Instanz dieses Gerichtshofes soll der oberste chinesische Gerichtshof in Nanking sein.

Wie eine chinesische Zeitung meldet, sollen aus den chinesischen Gewässern die englischen Sicherungsposten zurückgezogen werden, die dort stationiert waren zum Schutze der englischen Schiffe durch Ueberfälle der Seeräuber. An Stelle der englischen Soldaten sollen in Zukunft chinesische Mannschaften unter englischen Befehl auf den Sicherungsschiffen mitfahren.

Die Flottenkonferenz festgefahren.

Durch den Sturz Tardieus.

London, 18. Februar. Ueber die weiteren Flottenverhandlungen glaubt man in London, daß in den nächsten Tagen diejenigen Probleme erörtert werden könnten, an denen Frankreich nicht besonders interessiert sei. Die Konferenzarbeiten würden nur dann ernstlich berührt werden, wenn sich die französische Regierungskrise länger hinziehen würde.

London, 18. Februar. Die Morgenblätter drücken die Hoffnung aus, daß die französische Ministerkrise nur von kurzer Dauer sein werde. Im allgemeinen wird geglaubt, daß Tardieu wieder Ministerpräsident werden wird, doch sprechen einige Pariser Korrespondenten von der Möglichkeit eines Kabinettes Poincare. Was die Rückwirkung auf die Flottenkonferenz betrifft, so glaubt man, daß diese mindestens eine Woche lang sich mit Nutzen den Problemen widmen könne, an denen Frankreich kein überragendes Interesse hat. Es wird auch hier vor allem an die japanischen Forderungen gedacht. Die Arbeit der Konferenz würde also nur durch eine sich länger hinziehende französische Regierungskrise ernstlich berührt werden.

Ueber die allgemeine Lage auf der Konferenz, die noch immer von der französischen Denkschrift beherrscht wird, sagt „Times": Es verlautet, daß die Mitglieder verschiedener Delegationen die Möglichkeit des Abschlusses eines Vertrages berührt haben, der die fünf Mächte verpflichten würde, in kritischen Zeiten gemeinsam Rat zu pflegen. Ein solcher Vertrag würde das Aeußerste an politischen Verpflichtungen sein, auf das sich die Vereinigten Staaten einlassen würden. Aber es ist zweifelhaft, ob er ausreichen würde, die französische Delegation zu einer entgegenkommenderen Haltung zu veranlassen. In der Tonnagefrage ist die britische Delegation zweifellos enttäuscht über die Höhe der französischen Zahlen, aber Macdonald und seine Kollegen wollen darin nicht Frankreichs letztes Wort sehen.

Zollfriedenskonferenz.

Genf, 18. Februar. Auf der Genfer Zollfriedenskonferenz sprach heute der deutsche Reichswirtschaftsminister **Schmidt** über den Standpunkt der deutschen Delegation zu den Aufgaben dieser Konferenz. Nach einem Ueberblick über die rasche wirtschaftliche Entwicklung der letzten zehn Jahre sowie über die besondere gegenwärtige wirtschaftliche Lage Deutschlands ging der Reichswirtschaftsminister auf die Zollfriedenspläne selbst ein. Der Minister führte unter anderem aus, daß die Eindämmung weiterer Zollerhöhungen nur als ein Segen für Gesamteuropa betrachtet werden könne. Denn das Grundübel der europäischen Wirtschaft seien die überhohen Zölle und die Handelshemmnisse. Dann teilte der Reichswirtschaftsminister mit, daß in den letzten siebeneinhalb Monaten von 27 europäischen Staaten nur 13 ihre Zölle nicht erhöht haben Von diesen 13 Staaten wollten auch sieben ihre Zölle später erhöhen. Diese erneute Zollwelle, von der Europa bedroht werde, rechtfertige es, daß der Völkerbund den Plan eines Zollfriedens aufgenommen habe.

In seinen weiteren Ausführungen behandelte der Reichswirtschaftsminister, das von Deutschland kürzlich eingebrachte Zolltarifergänzungsgesetz. Reichsminister Schmidt wies darauf hin, daß in diesem Gesetz nur für drei industrielle Erzeugnisse die Zölle erhöht worden seien. Die übrigen Zollerhöhungen seien für landwirtschaftliche Produkte getroffen worden und seien gerechtfertigt durch die besondere Notlage der Landwirtschaft.

Weiter führte der Minister aus, daß der Gedanke eines Zollfriedens vom Gesichtspunkt einer europäischen Verständigung aus nur zu begrüßen sei. Die große Bedeutung der gegenwärtigen Zollfriedenskonferenz bestehe hauptsächlich darin, daß zum ersten Male auf Anregung des Völkerbundes die europäischen Staaten sich zu einer wirtschaftlichen Konferenz zusammengefunden haben. Wenn es gelinge in Europa die Handelshemmnisse zu beseitigen, so werden alle Staaten dieses Vorteil haben. Der Minister schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß Deutschland bereit sei mitzuarbeiten an einer wirtschaftlichen Verständigung und Annäherung der Nationen.

Die Vollmachten der Delegationen zur Zollfriedenskonferenz.

Genf, 18. Februar. Bei der Prüfung der Vollmachten der Teilnehmer an der Zollwaffenstillstandkonferenz hat sich ergeben, daß nur die Delegationen von acht Staaten, nämlich Deutschland, Oesterreich, England, Spanien, Estland, Finnland, Griechenland und Japan zur Unterzeichnung eines Zollwaffenstillstandsabkommen ermächtigt sind. Die übrigen 22 Delegationen haben nur Vollmacht zur Teilnahme an der Konferenz. Die Konferenzleitung behält es sich daher vor, gegebenenfalls die übrigen Delegationen zu ersuchen, sich erweiterte Vollmachten zur Unterzeichnung eines Zollwaffenstillstandsabkommens zu verschaffen.

Der frühere Botschafter Schurman über Deutschlands Wiederaufbau.

New York, 18. Februar. Bei einem Festessen, daß die deutsch-amerikanische Handelskammer gestern abend ihm zu Ehren gab, schilderte der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin, Schurman, in längerer Ansprache die Entschlossenheit, mit der sich das deutsche Volk dem Wiederaufbau widme, sowie die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die auf Deutschland noch lasteten. Er betonte, daß der Young-Plan zweifellos die gegenwärtig beste Lösung darstelle. Nur die Zeit, und dies wahrscheinlich, ehe viele Jahre vergangen seien, werde zeigen, welche Abänderungen notwendig seien, um den Young-Plan in besseren Einklang mit Deutschlands künftiger Zahlungsfähigkeit zu bringen. Schuman wies auf die erfolgreiche Durchführung der von Stresemann eingeleiteten Außenpolitik der gegenseitigen Verständigung hin und nannte Hindenburg den Washington des modernen Deutschland. Das deutsche Volk habe bewiesen, daß es von gutem Schlage und fähig sei, die ihm gestellten großen und fast übermenschlichen Ausgaben zu bewältigen. Die Leistungen Deutschlands forderten die Bewunderung des amerikanischen Volkes heraus, ebenso wie Deutschlands Leiden seine Sympathien erweckt hätten. Das amerikanische Volk sehe voller Vertrauen Deutschlands weiterem Fortschritt entgegen. Er selbst empfinde es als das größte Ereignis seines Lebens, während dieser denkwürdigen Jahre mitten unter dem deutschen Volk gelebt zu haben.

Das B. I. Z.-Abkommen vor dem Ausschuß des schweizerischen Nationalrates.

Bern, 18. Februar. Der Nationalratausschuß für die Bank für internationalen Zahlungsausgleich hat einstimmig beschlossen, den Bundesbeschluß hinsichtlich der Genehmigung des Abkommens über die B. I. Z. und über die Verlängerung der Gültigkeit dieses Abkommens dem Nationalrat zur Annahme zu empfehlen.

Kampf um den Sozialetat in Deutschland

Berlin, 18. Februar. Wie die Spätausgabe des „Vorwärts" mitteilt, ist im Reichskabinett über die Ausgabenansätze im Sozialetat keine Einigung erzielt worden. Durch die Mehrheitsbeschlüsse des Kabinetts dürfte kaum das letzte Wort in dieser Sache gesprochen worden sein. Die Ausgaben für die Wochenhilfe sind von 29 Millionen auf 15 Millionen ermäßigt worden. Von den 40 Millionen, die aus den Sollerträgnissen für die Zwecke der Invalidenversorgung alljährlich zur Verfügung gestellt werden, sind 20 Millionen gestrichen worden. Sie sollen in den Etat 1935(!) gesetzt werden. Bei den Kapitalabfindungen für Kriegsbeschädigte bleibt es bei der unzulänglichen Summe von 63 Millionen. Der Antrag, den früheren Ansatz von 88 Millionen wiederherzustellen, wurde abgelehnt. Die Entscheidung über die produktive Erwerbslosenfürsorge wurde einstweilen ausgesetzt.

Die falschen Dollarnoten.

Berlin, 18. Februar. Das Auftauchen der falschen Hundertdollarnoten in Berlin, deren Erscheinen in Bankkreisen erhebliche Beunruhigung hineingetragen hat, veranlaßte die Falschgelddezernate sämtlicher europäischen und amerikanischer Staaten mit Hilfe der Großbanken festzustellen, wieviele falsche Hundertdollarnoten sich eigentlich insgesamt im Umlauf befinden, ob es sich bei diesen Fälschungen um eine private Werkstatt handelt oder ob, wie mehrfach vermutet wurde, möglicherweise sogar ein Staat hinter diesen Fälschungen stecken könnte.

Wohl nahezu alle nennenswerten Vorräte an Hundertdollarnoten wurden im Laufe der letzten Wochen eingehend geprüft und es hat sich, wie das „Berliner Tageblatt" mitteilt, dabei herausgestellt, daß wohl einige Fälschungen darunter waren, daß deren Zahl aber im Verhältnis zu den vorhandenen Mengen an echten Scheinen so gering ist, daß man jedenfalls von einer großangelegten Fälschung nicht sprechen kann.

Aehnlich sind auch die Untersuchungen in den anderen Staaten verlaufen. Auch dort hat man verhältnismäßig nur wenige falsche Scheine feststellen können. Seit der Aufdeckung der in Berlin in Zahlung gegebenen falschen Dollarnoten sind übrigens von diesen falschen Dollarnoten in ganz Europa keine Scheine mehr auf den Markt gekommen. Es scheint, daß die Fälscher gewarnt sind und gar nicht erst den Versuch unternehmen, die als Fälschungen erkannten Hundertdollarnoten auf den Markt zu bringen.

Hugenbergs Empfang beim deutschen Reichspräsidenten.

Berlin, 18. Februar. Gegenüber anderslautenden Pressemeldungen erfahren wir von unterrichteter Seite, daß die gestrige Audienz der Herren Dr. Hugenberg und Dr. Oberfohren beim Reichspräsidenten auf die Initiative der deutschnationalen Führer zurückzuführen und nicht vom Reichspräsidenten veranlaßt worden ist.

Vom Kaninchen zum Sealmantel.

Was, um alles in der Welt, fingen die Frauen an, wenn es keine Karnickel gäbe? Die Antwort ist gar nicht auszudenken. Denn, daß der Winter kalt ist und daß ein Pelzmantel wärmt, müßten zwei von der leidigen Geldfrage hoffnungslos getrennte Tatsachen bleiben, wenn das „Versuchskaninchen" nicht erfunden worden wäre. Zum Glück erfand man's. Man kam dahinter, daß es möglich sei, aus Kaninchenfellen Pelze herzustellen, die ihren Mustern „aufs Haar gleichen".

Wer möchte den Frauen zumuten, sich in unedle Felle zu hüllen, und wer den Männern, echte Pelze zu kaufen? Da sprang das Kaninchen rettend in die Bresche, ließ sich das Fell abziehen und wurde das neutrale Ausgangsprodukt für raffinierte Veredlungsverfahren. „Kaninchen ohne Visitenkarte" sagt man zu solchen Edelimitationen. Das Tier legt mit dem Fell den Namen ab; es nimmt irgendeinen „Künstlernamen" an, tritt als Pseudoadel in die Pelzwelt auf und wird begeistert empfangen. Ein Kaninchen pflegt nicht auf seiner Herkunft zu bestehen; es wird, ohne zu zögern, zum Sealmantel, zur Zobeljacke, zum Nutriakragen, zur Maulwurfsstola, zur Bibermütze, zur Nerzverbrämung oder zur Skunksboa. Es läßt sich verzaubern, ganz ohne Hexerei.

*

Die Edelzubereitung des Kaninchenfelles stellt den mächtigsten Zweig der heutigen Pelzbranche dar. Eine einzige Fabrik in Leipzig zum Beispiel liefert allwöchentlich 90.000 bis 100.000 Seal-Elektrik-Felle an die Großhändler ab. Man gründete Kanin-Verwertungsgesellschaften. Es entstanden Kaninchenzüchterverbände, um die Rohfellzufuhr zu bessern und zu steigern. Ganze Laboratorien arbeiten daran, die Imitation zu erweitern. Konkurrenzfirmen bemühen sich, ihre Fabrikationsgeheimnisse voreinander zu wahren und sie einander wegzuspionieren. Vom kleinsten Kaninchenstall im entlegensten Dorfe bis zum vornehmsten Kürschnergeschäft der Hauptstadt führt — über Felleinkäufer, Rohfellgrossisten, Fabrikanten, Pelzgroßhändler — ein gut organisierter Weg, auf dessen Stationen sich der Verwandlungsprozeß rasch und gründlich vollzieht.

Es ist schwer, die Maskierungen, hinter denen sich das brave Kaninchen verbirgt, alle zu kennen oder gar aufzuzählen. Hinzukommt, daß die Fähigkeiten dieses wandelbaren Felles selbst den routiniertesten Fachleuten noch längst nicht erschöpfend bekannt sind.

Gegenwärtig imitiert man folgendermaßen: Aus Fellen, die gut und dicht behaart sind und die sich deshalb zur Schur eignen, fabriziert man Seal, Nutria, Biberette und modisch wechselnde Phantasiefarben, heute vor allem Platinfarbe, Beige, Rosa und Lavendel. Auch Maulwurf wird mit geschorenem Kanin — mit Rase-Kanin sagt man — nachgeahmt, nur daß man zur Vervollständigung dieser Täuschung die Kaninchenfelle in kleine, maulwurfsfellgroße Partikel zerschneidet und dann wieder zusammenstückt. Die zum Scheren untauglichen Felle läßt man langhaarig und färbt sie auf „Patagonisches Kanin" oder auch „Zobel". Handelt es sich um chinesische weiße Kaninfelle, so imitiert man Nerz, mit gelber Grundfarbe und brauner Zeichnung. Bei nichtweißen Fellen gerät die Nerzbehandlung schlecht; die Farben Gelb und Braun wirken dann wenig glaubhaft. Es ist vor nicht langer Zeit auch gelungen, weißes Kanin zu Fehimitationen zu verarbeiten, und zwar mit Hilfe eines besonderen Spritzverfahrens, das die eigenartig graupunktierte Färbung des Fehfells künstlich erzeugt. Das gleiche Spritzverfahren, unter Zuhilfenahme von Schablonen, wie sie die Tapezierer ähnlich verwenden, dient dieser Saison zur Fabrikation des beliebten, weiß und braun gefleckten Kalbfelles.

Es genügt nicht immer, Farbprozesse anzuwenden. Skunksimitationen erfordern außerdem die maschinelle Entfernung des in größeren Abständen zwischen der Kaninwolle sitzenden Grannenhaares, daß die Wolligkeit der Felle beim Anfühlen vermindert. Umgekehrt werden in braunpräparierte Felle, um sie dem Silberfuchs anzugleichen, von Handarbeiterinnen vereinzelte weiße Haare eingeklebt. Neben dem Scheren kennt man noch vor allem für Modefarbfelle das Rupfen der Haare mit der Hand. Schließlich hat man auch begonnen, Edelimitationen durch lebendige Zucht zu erreichen, statt sich auf die Zubereitung des abgezogenen Felles zu beschränken. Das bekannteste Zuchtprodukt dieser Art war — denn die Nachfrage danach ist schon wieder enorm zurückgegangen — das Chinchill-Kaninchen. Es war nur vorübergehend Mode. Und wenn es trotzdem in Zuchtfarmen und vor allem bei Kleinzüchtern weiterlebt, so ist das nur ein Beweis dafür, daß sich diese Instanzen der Kaninverwertung zu rationeller Denkweise schwer entscheiden können.

*

Bedarf es normalerweise, besonderer Kaninarten, um Imitationen zu erzeugen? Keineswegs! Zur Sealfärbung eignen sich alle Farben und alle Arten Kaninfelle. Für Maulwurf nimmt man weiße, blaue und graue Felle, für Zobel und Biberette graue und hasenfarbige, für Modetöne einfarbige Felle jeden Kalibers. Die Schwierigkeit liegt woanders. Wer sich einmal in den Fabriken zeigen ließ, wie die Rohfelle eingeliefert werden, der weiß Bescheid. Die Felle sind oft „von Haus aus" verdorben. Der Kleinzüchter warf das frisch abgezogene Fell unbedenklich über seinen Gartenzaun. Es lag, während es trocknete, in Falten; das Fett konnte nicht regelmäßig wegtrocknen. Das Fell „verstank", und wenn es schließlich trocken geworden ist, fehlen an allen Ecken und Enden die Haare. Solche Felle sehen aus, als hätten die Tiere Haarausfall gehabt, und der Zubereiter kann sie nicht verwenden. Es kommt auch vor, daß der Kleintierhalter die Aas-Seite lieber zurichten wollte und Alaun verwandte. Und dann wird das Leder steif und greift sich an wie gestärkte Leinwand. Oder die Tiere wurden zur unrechten Zeit geschlachtet. Tierfelle sind nicht stets gleichmäßig dicht; sie haaren und wachsen nach. Am schlimmsten sind für den Fabrikanten die Uebergangsfelle, und es ist trotzdem unmöglich, den Kaninchenhaltern beizubringen, daß sie im Frühjahr und im Herbst nicht schlachten sollen. Die geeignetste Schlachtzeit ist der Winter.

*

„Vom Rohkanin zum Sealmantel" heißt ein Film, der zuweilen in Fachkreisen vorgeführt wird, und der das Schicksal des Felles zeigt, das ihm auf seiner sinnvollen Irrfahrt vom Kaninchenstall bis zur Kürschnerei widerfährt. Der Rundgang durch solch eine „Sealfabrik" ist interessant, und so wird es nicht uninteressant sein, ihn ein wenig zu schildern:

Die Rohfelle werden, so wie sie der Händler erwarb, eingeliefert und in große Einweichbottiche geschüttet. In diesen Kellern riecht es nicht nach Veilchen. Zunächst macht es sich nötig, die Kehrseite des Felles gründlich zu behandeln. Es haften noch allerlei Fleischreste an der Haut, die man zutreffend als „Aas" tituliert. Und in den Bottichen wird das Aas erweicht. Darauf kommen die Felle zum „Fleischen". Von mit Messern ausgerüsteten Arbeitern werden die Häute ihrer sterblichen Reste entledigt. Und der Besucher hält sich nicht lange auf, da diese Räume die Nase tödlich beleidigen. In der Gerberei ist es eher zum Aushalten. Hier wird die Hautseite mittels chemischer Härtungsverfahren allmählich zum Leder. Da aber viele Felle zu starkes ungelenkes Leder haben, macht sich in weiterer Prozeß nötig: Arbeiter führen das Leder solange über mechanisch getriebene Messer, bis die Lederschicht dünn und geschmeidig geworden ist.

Gut Ding will Weile haben. Die Felle haben von ihrem kaninchenhaften Aussehen noch nicht das geringste eingebüßt und müssen noch lange auf ihre große Verwandlungsszene warten. Jetzt erst wird einmal die Lederseite getrocknet. Man fettet die Leder ein und hängt die Felle, genau wie Wäschestücke, auf ausgedehnte Trockenböden, die künstlich geheizt werden. Nun sind aber beim Lederfetten, Fettpartikel in die Haare geraten. Man steckt die Felle also in Trommeln, die temperiert sind, etliche Meter Durchmesser besitzen und mit Sägespänen gefüllt wurden. Auf diese Weise entfernt sich das Fett. Dafür hängen nun aber die Sägespäne in den „geläuterten" Fellen. Sie geraten darum durch Kanäle in andere Läutertrommeln, die ein Stockwerk tiefer liegen, frei von Sägespänen sind und mit einem riesigen Exhaustor in Verbindung stehen, der die Späne aus den Fellen absaugt. Nun werden die Felle von Arbeiterinnen handgekämmt, um den Läuterungsprozeß zu vollenden und in großen lichten Sälen nach Qualitäten sortiert und, soweit es erforderlich ist, an Nähmaschinen ausgebessert. Die wertvollen, dicht und regelmäßig bewachsenen Felle kommen nun in den Schursaal.

Seit der Einlieferung der Rohfelle sind inzwischen Wochen vergangen und noch immer hat man es mit Kaninchenfellen zu tun. Von Seal keine Spur! Aber jetzt beginnt man mit dem Farbprozeß. Das heißt: Zunächst wird gebeizt. Man bereitet das Fell auf die dauerhafte Farbannahme vor. Dann wird es im Streichsaal handgefärbt. Das dauert einen halben Tag. Die Felle gehen von Hand zu Hand und werden langsam dunkler. Erst wirken sie hellgrün und lassen noch die Zeichnung des Kaninchenfells erkennen; dann werden sie olivgrün, dunkelgrün, schwarzgrün. Schwarz? Nein, schwarz werden sie erst in der Tunkfarbe, die sich in rotierenden Läutertrommeln ähnlichen Gefäßen befindet.

Jetzt endlich sind die Felle schwarz! Und noch einmal werden sie mit Sägespänen geläutert und noch einmal in Schütteltonnen von den Sägespänen befreit. Das Sealkanin ist fertig. Oder doch: ziemlich fertig. Riesige Körbe werden in die Zentrale gefahren, wo man die Felle nochmals sortiert. Dann werden sie „maschiniert". Das Maschinieren ist auch so ein Fabriksgeheimnis! Die steifen Grannenhaare werden in besonderen Maschinen aus der Fellwolle herausgeschnitten. Die Felle geraten nun weicher, samtiger und erhalten ihren letzten Schliff. Den vorletzten, genau genommen. Denn nun werden sie noch einmal nachgeschoren. Und jetzt, nach der Nachschur, gläzen sie wirklich so, daß man echten Seal vom Seal-Elektrik fast nur noch am Preis unterscheiden kann. Dieser Unterschied ist freilich beträchtlich...

*

Sechs Wochen hat die Prozedur gedauert. Bevor die Felle in die weiter Welt gehen — denn die deutschen Kaninprodukte gehen tatsächlich in die weite Welt — werden sie, Stück für Stück, mit dem Firmenstempel versehen. Doch der Fachmann draußen in der weiten Welt erkennt die Herkunft der Felle auch ohne Stempel. Die Höhe der Temperaturen in den verschiedenen Läutertrommeln, die Zusammensetzung der Beizsäfte, die Beschaffenheit der Farben und sogar die Länge der Schur- und Nachschurhaare verändern die Qualität, die Haltbarkeit und das Aussehen der fertigen Felle. Und alle diese Gebräuche sind „Geheimnis" des Fabrikanten! Der Großhändler zeigt dem Besucher verschiedene Felle aus verschiedenen Zurichtereien, macht auf ihre verschiedene Güte aufmerksam, zeigt auf die besten sagt: „Diese Felle sind von... Das sieht man sofort. Aber, wie ers macht, das weiß keiner!"

Und der Fabrikant selber, der den Gast liebenswürdig durch sämtliche Gebäude, Stockwerke und Räume seines Unternehmens führt, wird an einer der Türen unweigerlich und schnell vorbeigehen. Vielleicht sagt er kurz: „Hier ist das Laboratorium." Es soll harmlos klingen und klingt doch stolz. Denn dort werden die alten Geheimnisse bewahrt und die neuen vorbereitet, die dem Kaninchen den Namen rauben und ihm einen falschen Paß ausstellen, einen Freibrief für die beste Gesellschaft. Hier im Laboratorium arbeiten die löblichen Illusionskünstler, die aus Kaninchen Gold machen...

E. Kästner

Wissenschaft und Schäferhund.

Zu den neuesten Forschungsergebnissen. — Die Klagen über die Verwilderung des Schäferhundes. — Geht der Stammbaum des Haushundes auf den Wolf zurück?

In neuerer Zeit mehren sich, vor allem in England und Norwegen, die Klagen über die unberechenbare Natur des beliebten deutschen Schäferhundes, der gelegentlich in den Zustand der Verwilderung zurückfallen und dann seinen Raubtiergelüsten ungehemmt nachgehen soll. Man will diese Entartungserscheinungen des Haushundes mit dem Erwachen der Instinkte in Zusammenhang bringen und spricht von einer Blutgemeinschaft mit dem Wolf, in dem man den Urahn des Haushundes sehen zu dürfen glaubt. Diese Anschuldigung und ihre Begründung verleihen den Ausführungen einer amerikanischen Zeitschrift aktuelle Bedeutung, in denen die Frage erörtert wird, ob die Abstammung des Hundes vom Wolf wissenschaftlich haltbar ist. Die Geschichte des Hundes beginnt in der weit zurückliegenden Epoche des Tertiärs rund 3 Millionen Jahre vor unserer Zeit. Alle fossilen Funde lassen darauf schließen, daß über weite Gebiete Europas und Asiens in jener Zeit die Kreodonten verbreitet waren, jene vierfüssigen, plumpen Altvorderen aller heute bekannten fleischfressenden Tiere Um die Mitte der Tertiärzeit erschien dann die einzige Familie, welche die Zeiten überdauert hat und die charakteristischen Grundzüge des Hundes, des Bären und der Zibetkatze zeigt Gegen Ende des Tertiär tauchte dann im Ablauf der durch den Kampf ums Dasein bedingten Umwandlungen der typischen Rassen eine neue Familie auf, die Gattung Canis, der echte Hund Eine der vielen Unterarten des ursprünglichen Canis erreichte einen besonders hohen Stand der Entwicklung. Es war der Canis lupus, der erste Ahn aller heutigen Hunde mit Ausnahme einiger wenigen wilden Spielarten. Selbstverständlich war er auch der Ahn des modernen Wolfes. Wahrscheinlich glich dieser mehr einem Wolf als einem Hund, obwohl man hierüber nur auf Vermutungen angewiesen ist. Der heutige Hund stammt danach von' einem Ahnen, den man mit gleicher Berechtigung Hund oder Wolf nennen kann. Wollte man sagen, daß alle heute lebenden Hunde Wolfsblut in den Adern haben, so würde das genau so zutreffen wie die Annahme, daß menschliche Wesen Affenblut in den Adern haben, selbst wenn man die gemeinsame Abstammung als fest begründet ansehen will.

Domestizierte oder zahme Hunde und Wölfe einschließlich der Präriewölfe sind aber nicht die einzigen Zweige des Familienbaums, der auf die Wurzel der alten Familie Canis zurückgeht. In dieser Frühzeit stößt man auf den Bastardhund, den „Otocyon" mit löffelartig geformten Ohren, ferner auf Wildhunde wie den australischen Dingo. In Südasien und Sibirien erschienen gleichzeitig verschiedene Rassen, die als die Vorfahren der heutigen anzusehen sind. Weitere Abkömmlinge sind im Hyänenhund und dem Schakal zu erblicken. Auf die sogenannten Wildhunde stützt sich tatsächlich der wissenschaftliche Beweis der oben skizzierten Entwicklung. Daher kann man den Weg feststellen, den die verschiedenen Rassen zurückgelegt haben. Die Wildhunde der Mittelmeerländer, die tibetanischen Hunde und die Dingos gehen auf einen einzigen gemeinsamen Vorfahren in Nordeuropa und Asien zurück. Von diesen Ahnen erreichte der rotbraun gefleckte wilde Dingo mit dem buschigen Schweif und dem wolfsartigen Gesicht auf verschlungenen Wegen Australien. Man nimmt an, daß er dort von einem vorgeschichtlichen Volk gezähmt wurde, das aus Europa vertrieben worden war. Noch heute trifft man längs dem Herbertfluß in Nordaustralien wilde Stämme, die dem Dingo einen Vorzugsplatz in ihrer Familie anweisen. Der Hundeahn Nordeuropas und Asiens lebte neben und mit dem Wolf, während und nach der Eiszeit. Auch er wurde gezähmt, und von ihm sind die großen Rassen der Haushunde, wie der Bernhardiner und die dänische Dogge, abzuleiten. Gleichzeitig mit diesem Ahn lebte ein zwergartiger Wildhund, von dem der über ganz Europa verbreitete Spitz, der Pinscher und der Terrier abstammen. Was nun den deutschen Schäferhund betrifft, so hat man Knochen seines Vorfahren, des Hundes des Bronzezeitalters, unter den Resten dieser Periode in Olmütz gefunden, die die Zeit von 2500 bis 1800 v. Chr. umfaßt. Ein gleiches Skelett, das auf der Herrschaft eines russischen Fürsten bei Moskau gefunden wurde, bestätigt die Tatsache, daß dieser Hund von Norden her kam, dem Gebiet, wo der unerbittliche Kampf ums Dasein die hochwertigsten Hundetypen hervorbrachte, die über die Welt verbreitet sind.

Entgegen der allgemein verbreiteten Meinung stellt der Schäferhund oder der Polizeihund keine Kreuzung mit dem Wolf dar und hat deshalb auch keine Eigenschaften eines solchen Bastards. Der Schäferhund steht heute im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Studien, die eifrig bemüht sind, die Physiologie der Hundeentwicklung aufzuklären. Dr. Charles Stockard, Professor der Tieranatomie an der Cornwall Universität, bezeichnet den Schäferhund als den Typ, der den

normalen Wolfshund am nächsten steht und wahrscheinlich als Ahn der meisten Arten der Hundefamilie gelten darf. Von diesem Urtyp gingen bestimmte Hunderassen aus, die dann infolge der Entartung gewisser Drüsen, vor allem der Schleim- und Schilddrüsen, das buntgefleckte Fell erhielten. Den jüngsten Beweis für die Behauptung, daß alle Hunderassen auf eine einzige Wurzel zurückzuführen sind, erbringt ein bemerkenswertes Buch von S. Harmstedt Chubb, dem Assistenten des Institutes für vergleichende Anatomie am amerikanischen Museum für Naturgeschichte. Zum Beweise seiner Theorie, nach der alle Hunde, ganz gleich, welcher Rasse, beim schnellen Lauf dieselben Bewegungen zeigen, machte er mehrere photographische Aufnahmen von Angehörigen zweier grundverschiedener Rassen, dem irischen Wolfshund und der englischen Bulldogge. Die Bilder lassen klar erkennen, daß beide Hunde beim schnellen Lauf ihre Hinterfüße außerhalb der Vorderfüße voransetzen, ein schwieriges Manöver für die breitschultrige Bulldogge. Aber es zeigt sich hier, daß die tiefwurzelnden Gewohnheiten, von den Ahnen her sich erhalten, allen Versuchen der Menschen zum Trotz, durch Züchtungen den Typus zu verändern.

Wojewodschaft Schlesien.

Gründliche Abfuhr.

Das Lügengewebe des „Oberschl. Kurier" durch die Deutsche Fraktion (Deutsche Wahlgemeinschaft) in Bismarckhütte bestätigt. — Die Deutsche Fraktion erklärt in der Gemeinderatssitzung offiziell, daß sie sich mit der lügnerischen Berichterstattung des „Oberschl. Kurier" nicht solidarisch erklärt.

Der „Oberschl. Kurier" brachte einen Bericht über die am 10. d. M. abgehaltene Gemeinderatssitzung in Bismarckhütte, welcher tendenziös aufgebauscht war und eine deutliche Spitze gegen den Bürgermeister und die polnischen Gemeindevertreter enthielt, um die Bevölkerung zu irritieren. In der Gemeinderatssitzung am 14. d. Mts. wurde die offizielle Anfrage an die Deutsche Fraktion gestellt, ob sie sich mit dem Hetz-Artikel des „Oberschlesischen Kurier" solidarisch erkläre, worauf die Deutsche Fraktion mit „Nein" antwortete.

Deutlicher kann die Hetzpolitik des „Oberschl. Kurier" zum Schaden der Deutschen Minderheit nicht gebrandmarkt werden.

Lublinitz.

Der tragische Tot eines Kindes. Das dreijährige Kind einer hiesigen Familie ist in einen Kessel mit heißer Wäschelauge hingefallen. Es erlitt schwere Brandwunden und ist an den Verletzungen im Krankenhaus gestorben. Die Schuld an diesem Unfall trägt die Mutter des Kindes, da sie das Kind ohne Aufsicht gelassen hat.

Verhaftung eines Diebes. Franz Augustiniak, ohne ständigen Aufenthalt, wurde wegen eines Garderobendiebstahles zum Schaden des Franz Skowronek verhaftet und den Gerichtsbehörden überstellt.

Pleß.

Selbstgericht des Volkes.

Am Sonnabend, in den Nachmittagsstunden, hat in Pleß die Beerdigung des durch seinen Vater und Bruder getöteten Klempnergehilfen Augustin Machalica stattgefunden. An der Beerdigung hat eine große Menschenmenge aus der Stadt und der Umgebung teilgenommen. Als der Sarg in das Grab gesenkt wurde, wurde die Mutter des Ermordeten, die als die Anstifterin zu diesem Mord in den Augen der Volksmassen gilt, von den umstehenden Frauen mit Schnee und Erde beworfen und mit verschiedenen scharfen Ausdrücken bedacht. Unter dem Schutze einiger besonnener Personen flüchtete sie sodann zum Fleischer Pistura, darauf in ein anderes Geschäftslokal. Die Polizei mußte die Menschenmassen auseinandertreiben, um die Verfolgte zu beschützen, da sie von der Menge wahrscheinlich gelyncht worden wäre. Der Mord hat überhaupt in Pleß die Bewohner in große Aufregung versetzt, da diese Tat in bestialischer Weise ausgeführt wurde. Der Vater sowie der Bruder des Ermordeten befinden sich im Gerichtsgefängnis. Die Mutter wurde vorläufig auf freiem Fuß belassen.

Bielitz.

Betriebsunfall.

In der Fabrik Deutsch in Bielitz geriet die Arbeiterin Vittoria Mleczko aus Czaniec mit dem rechten Unterarm in eine Maschine. Der Unterarm wurde vollständig zermalmt. Die Verletzte wurde von der Rettungsstation in das Spital eingeliefert. Die Polizeibehörden haben eine Untersuchung über die Ursache des Unfalles eingeleitet.

Wegen Beihilfe zum Diebstahl verhaftet. Wegen Teilnahme an mehreren Diebstählen an dem hiesigen Gebiete und dessen Umgebung wurde ein gewisser Johann Marszalek aus Swinnej, Bezirk Biala, verhaftet und den Gerichtsbehörden überstellt.

Autounfall. Auf der ul. 3-go Maja wurde vom Auto Sl. 3006 ein gewisser Josef Tracz aus Lipnik überfahren. Er erlitt mehrere Verletzungen am ganzen Körper.

Kattowitz.

Stadtverordnetensitzung in Kattowitz.

Am Dienstag hat die Stadtverordnetensitzung unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorstehers Piechulek stattgefunden, welcher einen Bericht über die Tätigkeit für das Jahr 1929 erstattet hat.

Darauf wurde zur Wahl der 12 unbesoldeten Stadträte geschritten. Die Wahl, welche geheim durchgeführt wurde, zeitigte folgendes Ergebnis: Liste Nr. 1 Sanacja 13 Stimmen, Liste Nr. 2 Deutsche und Juden 24 Stimmen, Liste Nr. 3 PPS. und deutsche Sozialisten 5 Stimmen, Liste Nr. 4 Korfanty-Richtung und NPR. 18 Stimmen. Die Mandate verteilen sich wie folgt: Sanacja 2, Deutsche 5, unter diesen 1 Jude, Sozialisten 1, Korfanty-Richtung 4. Die Namen der unbesoldeten Stadträte sind, von der Liste Nr. 1 Vinzenz Czaplicki und Thomas Kowalczyk, Liste Nr. 2 Johann Schmigiel, Bernhard Jankowski, Dr. Wilhelm Wendt, Dr. Bernhard Sobawa sowie Fritz Weißmann. Liste 3 Alois Adamczyk, Liste Nr. 4 Djonizy Mendlewski, Jan Kendziora, Dr. Johann Hlond und Boleslaus Mroczkowski.

Ueber die Wahl der einzelnen Kommissionen und Deputationen referierte Stadtv. Ziolkiewicz, welcher bemerkte, daß die einzelnen Fraktionen im Einvernehmen untereinander beschlossen haben, die Finanzkommission aus acht Mitgliedern sowie die Vorberatungskommission aus zwölf Mitgliedern zu wählen. Nach einer lebhaften Debatte wurde die Wahl der Mitglieder vorgenommen.

Darauf wurden noch einige kleinere Angelegenheiten beraten, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Richter und Staatsanwälte auf der Oheimgrube. Ueber den Bemühungen der Kattowitzer Ortsgruppe des Verbandes der Vereinigung der Ingenieure und Techniker sowie des Gerichtspräsidenten Dr. Frendl hat für die Richter und Staatsanwälte auf der Oheimgrube ein Bergwerksbesuch stattgefunden. An der Exkursion haben 40 Personen mit dem Vizepräsidenten des Appellationsgerichtes Dr. Zechenter, dem Staatsanwalt des Appellationsgerichtes Dr. Levandowski und dem Präses der Vereinigung der Ingenieure und Techniker Ing. Wisniewski an der Spitze teilgenommen. Die Exkursion wurde von Ing. Suszynski und dem technischen Personal der Oheimgrube, welche Eigentum der Hohenlohewerke ist, geführt.

Für den Abend hat die Bergverwaltung die Gäste zu einem Teeabend eingeladen. Die hohe Bedeutung derartiger Exkursionen für das Gerichtswesen wird in den Fachkreisen allgemein anerkannt. Exkursion und Vorlesung für die Richter findet am 20. ds. M. im Konferenzsaale der Eisenbahndirektion statt.

Gemäldeausstellung von Werken des Kunstmalers Kowalewski. In den Tagen von 20. bis 28. Februar stellt der Kunstmaler Kowalewski aus Kattowitz seine Werke in dem Saale des Verbandshauses auf der ul. Sw. Jana 10 in Kattowitz aus.

Mißlungener Diebstahl. Auf der Strecke Schoppinitz—Myslowitz haben unbekannte Diebe aus einem Eisenbahnwaggon, nachdem sie die Plombe entfernt hatten, ein Ballen Tuch, eine Kiste Schokolade und zehn Kisten Betonsteine gestohlen. Die Täter wurden durch den Hüttenwärter der Uthemannhütte verfolgt, worauf sie die Ware liegen ließen und das Weite suchten.

Kirchhofschändung. Auf dem Friedhof der Pfarre in Bogutschütz haben unbekannte Täter sieben Grabdenkmäler beschädigt. Ueberdies haben sie zwei Metallkreuze gestohlen. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet, um die Täter festzunehmen.

Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn. Der von Bismarckhütte nach Kattowitz fahrende Straßenbahnwagen stieß an der Ecke der ul. Wilsona und Wojciechowskiego in Zalenze mit dem Personenauto Sl. 4007 zusammen. Dabei wurde das Auto erheblich beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Opfer der eigenen Unvorsichtigkeit. Auf der ul. Wojciechowskiego in Zalenze wurden von dem Personenauto Sl. 9062 eine gewisse Marie Kolodziej und Lucie Szewczyk aus Zalenze überfahren. Die erstere erlitt einen Fußbruch, die Szewczyk Verletzungen an der rechten Wade. Beide Verletzten wurden in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert.

Selbstmordversuch. Der 29 Jahre alte Rufin Kuliga in Zawodzie versuchte seinem Leben ein Ende zu bereiten, indem er Lysol trank. Er wurde in schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert. Kuliga hat die Tat in einem Anfalle von Geisteskrankheit verübt.

Ein ungetreues Dienstmädchen. Das Dienstmädchen Cäcilie Radecki hat ihrem Brotgeber, dem Kaufmann Konrad Lajb in Kattowitz eine goldene Damenuhr im Werte von 150 Zloty sowie eine Menge Wäsche gestohlen. Die Wäsche wurde der Diebin abgenommen und den Geschädigten zurückgegeben.

Verhaftung. Der Installateur Friedrich Nowak in Kattowitz wurde wegen eines Diebstahls zum Schaden des Kaufmannes Kutner verhaftet und den Gerichtsbehördn zur Disposition überstellt.

Königshütte.

Das Budget der Stadt Königshütte.

In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde das Budget für das Jahr 1930-31 beraten. Der erste Bürgermeister, Spaltenstein, sprach eingangs der Sitzung über die Wirtschaftstätigkeit in den zehn verflossenen Monaten. Aus dem Bericht geht hervor, daß das Budget für das laufende Jahr ein reales sei. Nach einer kurzen Diskussion, in welcher die Vorsitzenden der einzelnen Fraktionen das Wort ergriffen, wurde der Bericht einstimmig zur Kenntnis genommen.

Darauf wurde über das Budgetpräliminar für das Jahr 1930-31 beraten. Zum Ausgleich des Budgets der städtischen Unternehmungen wurde der Wasserpreis von 26 auf 30 Gr. für einen Kubikmeter und für den elektrischen Strom eine achtprozentige Erhöhung des bisherigen Preises vorgenommen. Die Erhöhungen gelten ab 1. April d. J. Nach den vorgenommenen Aenderungen in dem Budgetpräliminar wurde abgestimmt. Gleichzeitig mit dem Budget wurde ein Antrag der polnischen Fraktion zur Abstimmung gebracht, welcher dahin geht, daß der Magistrat bei dem Wojewodschaftsbehörden Schritte unternehmen soll, damit die Kosten für die auswärtigen Schüler und Schülerinnen der Mittel- und Berufsschulen gedeckt werden.

Das neue Budget schließt in den Einnahmen und den Ausgaben mit einem Betrag von 11 358 458 Zloty ab. Die Ausgaben des Administrationsbudgets betragen 8 190 346 Zloty. In diesem Budget betragen die außerordentlichen Ausgaben 1 650 000 Zloty, die ordentlichen Ausgaben 6 540 346 Zloty. Das Budget der städtischen Unternehmungen schließt in seinen Einnahmen und Ausgaben mit einem Bertage von 3 168 112 Zloty. Die Einnahmen des ordentlichen Budget betragen 6 540 346 Zloty, die außerordentlichen Einnahmen von den Anleihen 1 650 000 Zloty.

Rybnik.

Scheunenbrand. Aus einer bisher unbekannten Ursache entstand im Anwesen des Adolf Pierchala in Rudahammer ein Brand. Dabei wurde die Scheune mit den darin befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 3000 Zloty.

Schwientochlowitz.

Das Budget der Gemeinde Bismarckhütte in Zahlen.

Lügenberichte der Oppositionspresse.

Das ordentliche Budget der Gemeinde Bismarckhütte schließt in den Einnahmen und Ausgaben mit dem Betrage von 2.312.200 Zloty, das außerordentliche Budget mit dem Betrage von 498.385 Zloty ab. Die allgemeinen Administrationskosten für das Gemeinde- und Kreisamt, betragen 510.976.49 Zloty. Für öffentliche Straßen und Plätze sind 203.201.95 Zloty präliminiert, für öffentliche Bildung 167.985.75 Zloty, für öffentliche Gesundheit 352.079.24 Zloty, für soziale Fürsorge 211.170.60 Zloty, für öffentliche Sicherheit und für Bauzwecke 152.799.63 Zloty.

Das Budget wurde grundsätzlich im Sinne des Vorschlages des Gemeindeamtes angenommen. Eine der Positionen u. zw. für die Erhaltung des Kreisamtes wurde um den Betrag von 5341 Zloty erhöht und auf den Antrag des GR. Trojec eine gewisse Summe zur Stärkung für die Armenküche bewilligt. Der für diesen Zweck bestimmte Betrag, wurde der Position „Administration für Gemeindehäuser" entnommen. Alle anderen eingebrachten Anträge erwiesen sich als nicht durchführbar.

Das Budget wurde einstimmig angenommen.

Unter den freien Anträgen sprach GR. Jond und nahm Stellung gegen diejenige Presse, welche **Lügenberichte** über die Gemeinderatsverhandlungen in Bismarckhütte bringt.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Am Mittwoch, den 19. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), „Die erste Frau Selby", Komödie in 3 Akten von St. John Ervine, deutsch von Max Glacs. Ende 10 Uhr.

Am Freitag, den 21. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), die erste Wiederholung von: „Der Gedanke", Drama in 5 Bildern von Leonid Andrejew, deutsch von A. Scholz. Ende 10 Uhr.

Am Samstag, den 22. ds. zum erstenmal „Die andere Seite" (Journey's End) von C. R. Sherriff, das Stück über das am meisten gesprochen wird, das dramatische Gegenstück zu „Im Westen nichts Neues": Von Presse und Publikum überall mit Begeisterung aufgenommen. Es spielen: Leutnant Osborne — Hans Ziegler, Mason, Offizierskoch — Peter Preses, Leutnant Raleigh — Julius Benesch, Leutnant Trotter — Walter Simmerl, Leutnant Hibbert — Rudolf Steinböck, der Kompagniefeldwebel — Herbert Herbe. Der Oberst — Artur Grad, ein Soldat — Artur Ristock, Hardy — Ludwig Soewy, ein junger deutscher Soldat — Karl König, Hauptmann Stanhope — Josef Krastel. Regie: Hans Ziegler.

Die Abonnementstage 25., 26. und 28. Februar bringen eine besondere Sensation! Um den Abonnenten auch einmal eine musikalische Vorstellung bieten zu können, hat sich die Bielitzer Theatergesellschaft zu einem Gastspiel der weltberühmten Wiener Sängerknaben der ehemaligen Hofburgkapelle entschlossen. Die Sängerknaben bringen jeweils eine einaktige klassische Oper und Chöre. Die Abonnenten genießen diese musikalischen Vorstellungen (trotz großer materieller Opfer von seiten der Theatergesellschaft) ohne jede Nachzahlung! Nur für die wenigen nicht abonnierten Plätze gelten Gastspielpreise.

Was sich die Welt erzählt.

Brand der anatomisch-hygienischen Ausstellung „Der Mensch".

Dortmund, 18. Februar. In der in Dortmund aufgebaut gewe deutschen anatomisch-hygienischen Ausstellung „Der Mensch", deren Heimatsitz München ist, brach in der vergangenen Nacht aus noch nicht aufgeklärter Ursache Feuer aus, daß an den leichtbrennbaren Präparaten und an der Holzhalle reiche Nahrung fand und sich schnell ausbreiten konnte. Nach einstündiger Tätigkeit der Feuerwehr war der Brand zwar gelöscht, jedoch ist die Ausstellung wahrscheinlich vernichtet.

Ein Auto vom Zuge erfaßt.

Hechingen (Hohenzollern), 18. Februar. Am Montag, abends um einhalb elf Uhr, wurde am Bahnübergang Hechingen-Boll (am Fuße des Hohenzollern) ein mit drei Personen besetztes Automobil von einem aus Sigmaringen kommenden Personenzuge erfaßt und fast ganz zertrümmert. Der Autolenker war sofort tot, die zwei anderen Insassen erlitten sehr schwere Verletzungen.

Autounglück in Italien.

Rom, 18. Februar. In der Nähe von Ferrara stürzte infolge Platzens eines Gummireifens ein mit fünf Personen besetztes Lastauto um. Alle fünf Personen sind mehr oder weniger schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht worden.

Falschmünzer entdeckt.

Rom, 18. Februar. Eine italienische Falschmünzerwerkstatt ist auf der Insel Sizilien entdeckt worden. Fünfzehn Personen wurden verhaftet.

Internationale Ausstellung in Wien.

Zum Jubiläum der österr. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft

Wien, 18. Februar. In Wien ist eine internationale Ausstellung für den Sommer 1931 geplant. Diese Ausstellung soll anläßlich des hundertjährigen Jubiläums der österreichischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft abgehalten werden. Auf dieser Ausstellung soll die Entwicklung der Kultur und des Wirtschaftslebens in den Donau-Gebieten sowie der Verkehr und die Bedeutung der Schiffahrt auf der Donau gezeigt werden.

Großfeuer in Frankreich.

Die Flugzeugfabrik von Meudon zerstört.

Paris, 18. Februar. In Frankreich wurde durch Großfeuer die Flugzeugfabrik von Meudon vollständig zerstört. Von den 20 in der Fabrik aufgestellten Fleugzeugen verbrannten 18. Auch mehrere in der Nähe liegende Wohnhäuser wurden mehr oder weniger schwer beschädigt.

Schweres Bootunglück auf der Donau.

Bukarest, 18. Februar. Bei Calarasi kenterte auf der Donau eine zu schwer beladene Fähre. Von den Insassen konnte sich nur der Bootführer retten. Die elf Fahrgäste, meist Bauern aus der Umgegend, ertranken.

Schweres Eisenbahnunglück in Schottland

5 Tote, 24 Verletzte.

London, 18. Februar. Zu dem schweren Eisenbahnunglück in Schottland, über daß einige Zeitungen schon kurz berichtet haben, wird noch gemeldet, daß fünf Personen getötet wurden. 24 Verletzte, darunter sechs Schwerverletzte, mußten im Krankenhaus bleiben.

Das Eisenbahnunglück ist dadurch entstanden, daß der Lokomotivführer des zweiten Zuges infolge dichten Nebels das Haltesignal übersah und in den vor ihm stehenden Zug hineinfuhr.

Sportnachrichten

Die polnischen Meisterschaften im Skilaufen.

Der am Samstag ausgetragene 18 km Lauf, zu welchem 72 Teilnehmer starteten, brachte folgende Ergebnisse:

1. Motyka Zdzislaw 1 : 20 : 44.
2. Berych Wlad. 1 : 21 : 35.
3. Szostak Karl 1 : 23 : 25.
4. Michalski Stan. 1 : 23 : 58.
5. Polankowy Wlad. 1 : 25 : 07.
6. Zytkowicz Wlad. 1 : 25 : 09.
7. Czech Bronisl. 1 : 25 : 44.

Im Abfahrtslaufen für Damen gab es folgende Resultate:

1. Staszel-Polankowna 30 : 51.
2. Stopkowna.
3. Giewandowna.

Die Meisterschaft für 1930 holte sich sodann nach den Sprungkonkurrenzen und dem 18 km-Lauf für die Kombination Karl Szostak (SNPTT.) während Czech Bronisl. sich mit dem zweiten Platz begnügen mußte. Die Plazierung der ersten zehn lautete:

1. Szostak Karl (SNPTT.) 18 718 Punkte;
2. Czech Bronislaw (SNTT.) 17 791 Punkte;
3. Szostak Anton (Sokol) 16 614 Punkte;
4. Zytkiewicz Wlad. (KK.) 15 895 Punkte;
5. Gajduschek Leopold (WSC. Bielitz) 15 187 Punkte;
6. Lankosz Josef 15 124 Punkte;
7. Witkowski Stefan 14 250 Punkte;
8. Mordula Franz 14 229 Punkte;
9. Wagner Franz (WSC. Bielitz) 14 186 Punkte;
10. Banias Franz (HDW.) 13 415 Punkte.

In den individuellen Sprungkonkurrenzen starteten 30 Teilnehmer, die sich wie folgt plazierten:

1. Cukier Franz (Sokol) Note 16 658, 54, 53, 50 Meter;
2. Rozmus Alex. (Wisla) Note 16 358, 47, 51, 50 Meter;
3. Gajduschek Leop. (WSC.) Note 16 000, 51, 52 Meter;
4. Mietelski Wlad. (Wisla) Note 15 274, 41, 49 Meter;
5. Rajski Zygm. (Wisla) Note 14 958, 43, 45 Meter.

Außer Konkurrenz sprang der Junior Marusarz 68 m (gestürzt). Im Konkurs sprang Czech mit 59 m am weitesten, beim zweiten Sprung stürzte er und plazierte sich an 14ter Stelle. Cukier sprang außer Konkurrenz 60 m.

Skirennen der Wojewodschafts-Polizei Schlesiens.

Mittwoch, den 12. d. M. fand auf der Barania das 1. Skirennen der schlesischen Wojewodschaftspolizei um das Leistungsabzeichen des P. Z. N. unter dem Protektorat des Stadtpräsidenten von Kattowitz Herrn Dr. Kocur und dem Polizei-Oberkom. Herrn Insp. Zoltaszek statt. Das Rennen umfaßte einen 16 km-Lauf bis 400 m Steigung und einen Abfahrtslauf bei einem Höhenunterschied von 200 Metern. An dem 16 km-Lauf nahmen 28 Teilnehmer teil. Die Resultate lauteten:

3. Klasse — Senioren: 1. Mitas Josef 1 : 36 : 05;
2. Blanik Dominik 1 : 37 : 46;
3. Kasperczyk Jan 1 : 39 : 11;
4. Bogaczyk Leon 1 : 44 : 06;
5. Zastawny Maryan 1 : 45 : 53.

Klasse A. Senioren: 1. Urson Franz 1 : 39 : 47;
2. Stefanski Franz 1 : 40 : 37;
3. Rzyman Franz 1 : 48 : 23.

An dem Abfahrtsrennen nahmen 21 Teilnehmer teil, welche folgende Resultate erzielten:

1. Kocur Ferdin. 3 : 39;
2. Mitas Josef 3 : 44;
3. Bogaczyk Leon 3 : 45;
4. Kurzak Alois 3 : 49;
5. Kasperczyk Franz 3 : 51.

Außer Konkurs: 1. Kroker Karl 3 : 15;
2. Dr. Adam Kocur 3 : 59.

Die Organisation in Händen der Herren Por. Rzymek und Kroker war gut. Die Schneeverhältnisse schwer. Von den Teilnehmern erzielten fast 60 Prozent das vorgeschriebene Minimum für das Abzeichen.



Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein.

24. Fortsetzung.

„Recht so, aber — junger Freund — ich habe wirklich Interesse für Sie. Wegen Ihren Zeichnungen, und weil Sie des alten Eberharts Sohn sind, und nicht zuletzt, weil Sie so ein reizendes Schwesterchen haben, die kürzlich bei uns war, da nehmen Sie mir ein offenes Wort nicht übel. Es mag ja sein, daß Ihr lieber Vater in manchem unrecht hat, aber vielleicht liegt es auch etwas an Ihnen selbst. —

Gewiß, wir schreiten vorwärts. Berlin wird anders. Früher hat man einfach Massenarbeit geliefert — billig und häßlich — jetzt besinnt man sich darauf, daß es auch guten Geschmack gibt, aber die jungen Herren, die gehen auch oft zu weit. Natürlich, wenn ich mich jetzt nicht bemühte, auch künstlerisch Einwandfreies zu liefern, käme ich nicht mit; darum vergesse ich aber auch niemals, daß die soliden, einfachen Handwerksfirmen, die seit Jahrzehnten wirken, erst den Grund gelegt haben.

Studieren Sie, lernen Sie, sehen Sie sich, wenn Sie es können, die Welt an, dann aber kehren Sie ruhig in das Geschäft Ihres Vaters zurück und schämen Sie sich dessen nie. Wir müssen nicht das Alte verwerfen, sondern an dem guten Fundament weiterbauen, und das Fundament ist eben das Handwerk."

„Guten Tag, Papa — ach — Herr Eberhart —"

„Kind? Gut, daß du kommst! Herr Eberhart will uns einen freundlichen Besuch machen, und ich bin dabei, ihm eine Vorlesung über Vergangenheit und Zukunft zu halten. Nichts für ungut."

„Im Gegenteil, Herr Direktor, ich bin ja so froh —"

Er wußte eigentlich gar nicht, worüber er froh war, aber der Direktor gefiel ihm in seiner offenen, warmherzigen Weise so sehr.

„Dann ist ja alles gut — wollen Sie noch ein wenig mit Liese plaudern?"

„Ich möchte nicht stören."

„Dann also auf Wiedersehen am Sonnabend, und wenn Sie Ihren Herrn Vater sehen, dann vergessen Sie nicht, ihn ja recht herzlich von mir zu grüßen."

Adolf ging in gehobener Stimmung die Treppe wieder hinunter. Hatte Liese ihm nicht wieder so warm die Hand gedrückt?

Dann dachte er nach über das, was der Direktor gesagt hatte. Er fühlte sich plötzlich seinem Vater gegenüber im Unrecht.

Je länger er vom Hause fort war, je mehr er sich unter den Kommilitionen heimisch fühlte — ohne daß er sich darüber Rechenschaft gab — er hatte sich wirklich fast des Vaters geschämt. Wenn man ihn fragte — hatte er sich gescheut zu sagen, daß er nur ein einfacher Maurermeister war, und mit welcher Achtung sprach nun der vornehme Fabrikdirektor, dem man den gebildeten Mann auf den ersten Blick ansah, von ihm.

Er beschloß, gleich am Nachmittag zu den Eltern zu gehen, und fühlte jetzt mit Schrecken, daß die Kluft zwischen ihm und dem Vater in den Monaten seines Studiums immer tiefer geworden.

„Jungchen, ist das 'ne Ueberraschung!"

Mutter Klementine hatte selbst geöffnet, denn Trine hatte Ausgang und Lottchen balancierte eben das Brett mit dm Kaffegeschirr auf den Balkon.

'ne seltene Ehre!" sagte Vater Eberhart, der in Hemdsärmeln, ein Sammetkäppi auf dem Kopf und die lange Pfeife im Munde, breit und massig in der Balkonecke saß.

Einen Augenblick stand Adolf still, und nahm das Bild in sich auf. Er hatte den Vater fast einen Monat nicht gesehen und solange das Elternhaus nicht betreten, dagegen war er in den letzten Wochen ziemlich viel in Familien seiner Kommilitionen eingeladen.

Unwillkürlich drängten sich ihm Vergleiche auf.

Wie gewöhnlich war es doch hier. Wie unanständig sich der Vater in Hemdsärmeln in die Balkonecke rekelte und jetzt mit dem Messer in den Mund fuhr, um sich in den Zähnen zu stochern. Und überhaupt das ganze Zimmer — sein eigener Geschmack hatte sich künstlerisch immer mehr gebildet — er dachte an den wundervoll stimmungsvollen Raum, den er heute vormittag bei Direktor Eckert gesehen — und hier? Das grellgrüne Ripssofa mit den „Antimakassars" darüber, den gehäkelten Deckchen, die fortwährend schief rutschten und hinunterfielen, das billige Nippeszeug, das überall herumstand, die großen, verstaubten, ebenfalls häßlich-grellen Makartbuketts auf den Schränken die riesigen eingerahmten Kinderzeichnungen, die Vater und Mutter als Brautpaar darstellten. — Alles das kannte er ja seit seiner Kindheit, und doch schien er es zum ersten Male zu sehen.

„Na, Jungchen, du guckst dich ja um, als wärest du hier vollkommen fremd und trautest dich gar nicht 'rein?"

Er sah in das Auge der Mutter. Sie war auch in ihrer halb festtägigen, halb häuslich-bequemen Kleidung fast komisch, und doch — wie gut, wie liebevoll sah sie ihn an — er schämte sich!

„Muttchen, ich war ja so lange nicht hier, ich bin wirklich schon beinahe fremd."

Volkswirtschaft

Eisenbahntariferhöhung in Belgien.

Brüssel, 18. Februar. In Belgien werden die Eisenbahntarife um 18 Prozent erhöht. Die Erhöhung gilt für die Personen- und Gütertarife und tritt am 1. März in Kraft.

Schwere Krise der Diamantenindustrie

London, 18. Februar. Die südafrikanische Diamantenindustrie befindet sich nach Berichten aus Kapstadt in einer schweren wirtschaftlichen Krise. Eine große Diamantschleiffabrik hat ihren Betrieb geschlossen und die aus Europa geholten Diamantenschleifer mit dem Rückfahrgeld nach Europa ausgestattet. Eine große Anzahl weiterer Fabriken liegt gleichfalls zur Zeit still und es wird befürchtet, daß auch diese Fabriken den Betrieb völlig schließen werden.

Neuemissionen polnischer Aktiengesellschaften.

Commerzbank (Bank Handlowy) in Warschau erhöht ihr Aktienkapital um weitere 10 Millionen Zl. auf 30 Mill. Zl. durch Emission von 100.000 Aktien 15. Emission a 100 Zl. Nominalwert und Emissionswert 110 Zl.

Westbank (Bank Zachodni) erhöht ihr Aktienkapital um 10.080.000 Zl. durch Emission von 100.800 Aktien a 100 Zl. Nominalwert.

Lilpop Rau und Löwenstein, Waggonfabrik, erhöht ihr Aktienkapital durch Bilanzumrechnung um weitere 3.100.000 Zl. auf 12.400.000 Zl. durch Emission 124.000 Aktien. 2. Emission a 25 Zl., unentgeltlich im Verhältnis von einer neuen Aktie auf 3 alte Aktien.

Suchedniowska Fabryka Odlewow (Gießereifabrik) erhöht ihr Aktienkapital auf 5.250.000 Zl., durch Emission von 1000-Zloty-Aktien zum Kurs von 103 Prozent im Verhältnis von einer neuen Aktie auf 80 alte Aktien.

Huta Szklana (Glashütte), Dombrowa bei Warschau: 1. erhöht ihr Aktienkapital um 250.000 auf 562.500 Zl. durch Bilanzumrechnung in Aktien 3. Emission, welche unentgeltlich verabfolgt werden; 2. erhöht ihr Aktienkapital durch Emission weiterer 4450 Aktien im Nominalwert von 100 Zl.

Rudniki (Portlandzementfabrik) erhöht ihr Aktienkapital um 350.000 auf 600.000 Zl. durch 2. Emission von 1400 Aktien im Nominalwerte von 250 Zl.

Gentlemen Gummiindustrie erhöht ihr Aktienkapital auf 4 Millionen Zloty durch 2. Emission von 30.000 Aktien im Nominalwert von 100 Zl. zum Kurs von 110 und gibt 3 alte auf eine neue Aktie.

Erhöhung der Eisenpreise.

In der Sitzung der internationalen Rohstahlgemeinschaft wurden die Preise, wie erwartet, erhöht, und zwar für Stabeisen um 2 einhalb Schilling, für Halbfabrikate um 2 Schilling und für Grobbleche um 4 Schilling. Nur die Trägerpreise bleiben unverändert.

Die Aussichten für die Reichsdeutsche Textilindustrie.

Wendet man sich einer Betrachtung kommender Entwicklungsmöglichkeiten zu, so kann man, wie aus Berlin gemeldet wird, für die Exportgestaltung der deutschen Textilindustrie, wie die ADCA. in ihrem letzten Wochenbericht ausführt, zurzeit kaum sonderlich Hoffnungsvolles sagen, da das in anderen Ländern in wachsendem Maße zu beobachtende Streben nach zollpolitischer Abwehr fremder Einfuhr dem deutschen Textilexport immer neue Hindernisse in den Weg legt. Die durch geringere Steuer-, Lohn- und Sozialaufwendungen sowie durch vielfach günstigere Transportbedingungen bessergestellte Textilwirtschaft der anderen europäischen Staaten läßt ferner nach wie vor die Auslandskonkurrenz in Deutschland selbst als recht bedrohlich erscheinen, so daß in den hiervon berührten Textilgruppen weiterhin Wünsche nach besserem Zollschutz laut werden. Ohne Abbau des großen Lastendruckes wird jedoch für die deutsche Textilwirtschaft kaum eine grundlegende Situationserleichterung eintreten, obschon in der Begrenztheit der gegenwärtigen Lagerhaltung gewisse Auftriebsmomente liegen, die bei einer Belebung des Geschäftes auch zu einer Aufgabe der Preisschleuderei führen dürften.

Preisherabsetzungen des russischen Holzsyndikats?

Das russische Holzsyndikat hat mit skandinavischen Firmen die Verhandlungen über die Lieferung von russischem Rundholz abgeschlossen. Mit den Lieferungen ist bereits begonnen worden. Ferner hat das Holzsyndikat größere Posten russischen Holzes auf den europäischen Holzmarkt gebracht. Infolge der Bestrebungen des Syndikats, auf den europäischen Märkten eine starke Position zu erreichen, glaubt man mit Preisherabsetzungen rechnen zu können.

Das reiche Amerika.

Aus einer amerikanischen Veröffentlichung über den Ertrag der Einkommensteuer im Jahre 1928 geht hervor, daß sich der Reichtum der U. S. A. beträchtlich gesteigert hat. Es werden nicht weniger als 496 Personen mit einem Einkommen von mehr als 1 Million Dollar gegenüber 206 Personen in 1927 — also rund 40 Prozent mehr — angegeben. Zwanzig Personen hatten ein Einkommen von mehr als 5 Millionen Dollars jährlich, während 1927 nur 11 Personen von dieser Rubrik umfaßt wurden. Die an der Börse erzielten Gewinne erreichten 1928 nicht weniger als 4.786.512.771 Dollar gegenüber 2.894.581.973 Dollar in 1927. Es ist möglich, daß das große Newyorker Börsendebacle von 1929 einen Rückschlag in den Einkommensverhältnissen herbeigeführt hat, sicher ist jedoch, daß niemals in der Weltgeschichte in irgend einem Lande eine solche Anhäufung von Reichtümern stattgefunden hat wie in den Vereinigten Staaten.

Radio

Mittwoch, 19. Februar.

Kattowitz. Welle 408.7: 16.15 Kinderstube, 19.05 Touristik, Berichte, 19.10 Musikalisches Zwischenspiel.

Krakau. Welle 313: 12.05 Schallplattenkonzert, 18.45 Pfadfindernachrichten, 20.30 Konzert.

Warschau. Welle 1411: 15.00 Wirtschaftsbericht, 17.45 Konzert, 22.00 bis 24.00 Tanzmusik aus dem Hotel „Bristol".

Breslau. Welle 325: 16.30 Unterhaltungskonzert, 17.30 Kinderstunde, 17.50 Stunde der Musik, 18.40 Englisch für Anfänger, 19.05 Abendmusik (Schallplatten), 20.30 Dajos Bela spielt zum Tanz.

Berlin. Welle 419: 11.15 Schallplatten, 14.00 Kinderstunde (Schallplattenkonzert), 15.20 Die Frau als Publizistin 15.40, Tiere die besser sind als ihr Ruf, 16.05 Moderne u. unmoderne Gesellschaftsspiele, 16.30 Unterhaltungsmusik, 17.30 Jugendstunde, 18.00 Teemusik, 19.00 Das deutsche Buch im Ausland, 19.30 Orgelkonzert, 20.00 Dajos Bela spielt zum Tanz. Nach den Abendm.: Abendunterhaltung.

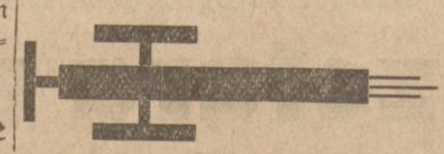
Prag. Welle 486.2: 16.10 Kultur- und Volksbildungsvortrag, 16.30 Marionettentheater, 17.30 Deutsche Arbeitersendung, 19.45 Einführung zum Konzert, 20.00 Siebentes symphonisches Konzert des Radiojournals.

Wien. Welle 516.4: 15.30 Konzert, 17.15 Musikalische Jugendstunde, 17.45 Ueber den Obstbau im Kleingarten, 18.15 Esperantobewegung, 19.30 Sechstes Abonnementskonzert des Wiener Konzertvereines. Wiener Symphonieorchester. Anschl.: Tanzmusik.

Von der Londoner Flottenabrüstungs-Konferenz.

Unentwegt hält Frankreich an seiner Forderung einer ungeschmälerten Ubootstärke fest, selbst wenn die ganze Abrüstungskonferenz darüber auffliegen sollte.





U „Frankreich" torpediert die Londoner Abrüstungskonferenz.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.